



# Bildekräftebrief 9

## Sonderausgabe „Gemüsezüchtung“

Februar 2022

### Editorial

Liebe Freunde der Bildekräftearbeit, liebe Interessenten und Kollegen,

im neunten Bildekräftebrief werden vier Menschen vorgestellt, die der Bildekräfteforschung von Beginn an eng verbunden sind: Die biodynamischen Gemüsezüchter CHRISTHILD BRAUCH, THOMAS HEINZE, CHRISTINA HENATSCH und JULIAN JACOBS arbeiten seit über zwanzig Jahren miteinander und in verschiedenen Projekten an der Frage, welche Gesichtspunkte die Pflanzenzüchtung durch die Methoden der Bildekräfteforschung gewinnt und welche neuen Ergebnisse dadurch möglich werden. Eine wichtige Rolle spielt dabei Kultursaat e.V., der Verein, in dem die Züchter organisiert sind und der sich seit seiner Gründung 1994 erfolgreich dafür einsetzt, neue Gemüsesorten für den ökologischen Erwerbsanbau zu entwickeln und die Sorten- und Artenvielfalt zu erhöhen. Er hat diese Ausgabe mit Bildmaterial unterstützt. Der Bildekräftebrief wird kostenfrei an Mitglieder und Interessenten verschickt und bei Seminaren ausgelegt. Wir freuen uns, wenn der eine oder andere uns dabei mit einer Spende unterstützen möchte. Auch Rückmeldungen, Fragen und Hinweise zu den dargestellten Themen sind uns herzlich willkommen.

ULRIKE WENDT und BETTINA BELLER



GESELLSCHAFT FÜR  
*Bildekräfteforschung* e.V.



## Sehen können, was man bewirkt Bildekräfteforschung als Schlüssel zu einer pflanzen- und menschengemäßen Züchtung

*Wenn Ihr hier so alle vor mir sitzt, erscheint Ihr mir sehr verschieden, vier ganz unterschiedliche Charaktere...*

CHRISTHILD BRAUCH: Ach, eigentlich sind wir eher recht ähnlich – wir sind eben alle Züchter und wollen aus dem Lebendigen heraus mit der Pflanze arbeiten, sie achten, sie erkennen. Die Anfänge dazu lagen in der Betrachtungsweise des Goetheanismus, dann kam die Bildekräfteforschung dazu.

CHRISTINA HENATSCH: Wir vier haben damit gemeinsam angefangen – das war 2001 in Hauteroda, einer kleinen heilpädagogischen Einrichtung, in deren Nähe DORIAN SCHMIDT damals lebte. Es war eine intensive Zeit! Drei Jahre lang hatten wir regelmäßig sechs Treffen im Jahr – und das bei zum Teil fast zehn Stunden Anreise! Wir waren im Kern ungefähr zwölf Menschen: DIETER BAUER, DORO DORN, UTE KIRCHGAESSER, UWE GEIER, RENE GROENEN, MARTINA GEITH, WERNER FRIEDL, MARIA BIENERT und wir. Später stieß noch MARTIN HOLLERBACH vom Dottenfelder Hof dazu. Und dann gab es noch etliche andere, die mehr sporadisch dazukamen.

*Was waren Eure wesentlichen Fragen und Erfahrungen in diesen ersten Jahren?*

JULIAN JACOBS: Das wahrnehmende Eintauchen in die Welt der Ätherischen – das war ein Einschlag in meinem Leben! Vorausgegangen war ein Vortrag von Dorian in Schloss Hamborn, es ging um seine Möhreuntersuchungen.

HENATSCH: Davor gab es ein Einführungsseminar in Hauteroda, da waren viele Gemüsezüchter, und aus diesen Veranstaltungen hat sich dann eben die Bildekräfte-Züchterarbeit ergeben.

BRAUCH: Auch am Dottenfelder Hof – ich war damals dort in der Landbauschule – gab es ein Einführungsseminar. Das hatte DIETER

BAUER organisiert, er war von Anfang an ein überzeugter Förderer der Bildekräfteforschung. Die Seminare in Hauteroda lagen immer im Winterhalbjahr, wo es keine Feldarbeit gab – da war dann jeden Monat ein Treffen. Wir wollten das so unbedingt, dass wir die vielen langen Reisen in Kauf genommen haben.

HENATSCH: Wir hatten ja schon selber herumprobiert, mit Eurythmie, mit Klängen, Konstellationen – jetzt bekamen wir die Möglichkeiten, Qualitäten wirklich zu erleben und wahrzunehmen, nicht nur zu erahnen.

JACOBS: Auch der Blick auf die Hybridfrage wurde ganz anders. Das eigene Erleben hat mich neu motiviert – vorher stand ich mit der nur verstandesmäßigen Erkenntnis wie vor einer Wand.

BRAUCH: DIETER BAUER kam ja vom Goetheanismus, er hatte schon ganz früh gesagt: „Hybriden haben keine Demeter\*-Qualität!“ – und dann seinen ganzen Einfluss geltend gemacht beim Verband. Und jetzt, mit der Bildekräfteforschung, konnte man SEHEN, was das ist, und wie die Auswirkungen sind!

HENATSCH: Die Möglichkeit, ins eigene Erleben zu kommen, war der Schlüssel. Das Erleben, was Hybride sind, war erschütternd!

BRAUCH: Parallel dazu haben wir alte Sorten erforscht und kennengelernt. Was das für wunderbare Persönlichkeiten sind! Wir haben gelernt, dass zum Beispiel die Möhre mehrere arttypische „Gesten“ hat, die sich in jeder Sorte\* unterschiedlich ausprägen. Diese alten Sorten waren im Lebendigen einfach schön anzusehen, zum Teil geradezu heilsam.

HENATSCH: Und dann die unterschiedlichen Qualitäten der verschiedenen Arten: Möhre, Rote Bete, Kohl – das waren Urerlebnisse. Und die Saatgutbehandlungen\* – diese Dichte und Kraft war zunächst kaum zu ertragen.

BRAUCH: Wir hatten ja auch vorher schon

### CHRISTINA HENATSCH



Geboren in Hannover, aufgewachsen bei Uelzen und in Hamburg. Ausbildung zum Biodynamischen Landwirt sowie Land- und Gartenbau auf dem Warmonderhof bei Dronten in den Niederlanden. Studium der Agrarwissenschaften in Bonn, mehrere Jahre praktischer Gemüsebau in Holland, Schweden und Deutschland. Seit 23 Jahren in der Gemüsezüchtung und der Züchtungsforschung tätig, seit 2002 auf dem Demeter-Gut Wulfsdorf, nordöstlich von Hamburg.

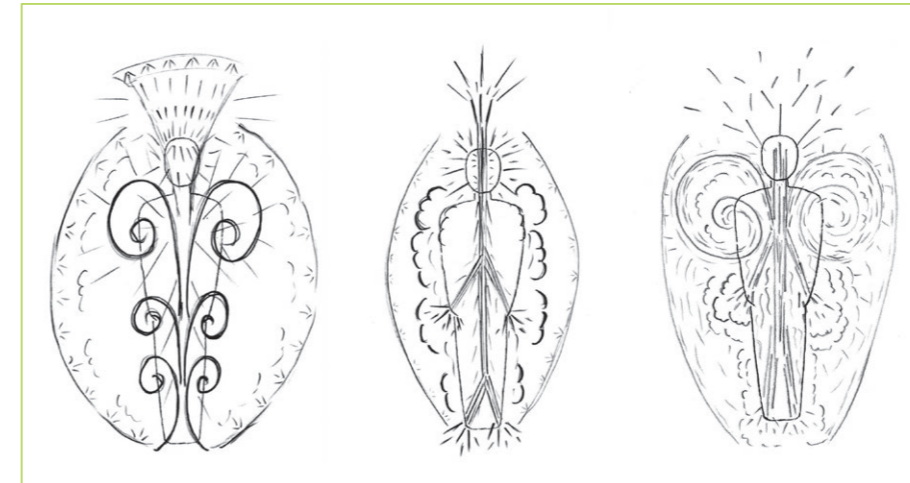
Unterschiede erlebt, geahnt – aber wie sollte man diese feinen qualitativen Ahnungen fassen und beschreiben? Durch die Bildekräfteforschung wurde es offensichtlich, sichtbar, sagbar.

THOMAS HEINZE: Ja, das waren Jahre intensivster Zusammenarbeit!

HENATSCH: „Züchterblick“ nennt man das. Der Züchter weiß, dass es etwas gibt, was über das Messbare hinausgeht. Die alten Züchter hatten ihn, diesen besonderen Blick...

BRAUCH: In der Selektion offenbart sich das Verhältnis des Züchters zur Pflanze. Sieht man sie lediglich als Rohstoff, betrachtet sie unter dem Gesichtspunkt der Gewinnmaximierung, oder nimmt man sie als Wesen wahr – und inwiefern erkennt man sie darin wahrheitsgemäß? Hier sind alle Zwischenschritte und unterschiedliche Ausprägungen denkbar – so vielfältig wie wir Menschen eben sind...

Wie umfassend die Haltung des Züchters die reale Ausbildung der Bildekraftgestalt einer Pflanze beeinflusst, das ist für mich eigentlich erst durch die Bildekräfteforschung konkret sichtbar geworden. HENATSCH: Bei RUDOLF STEINER heißt es in den Nebenübungen, man „solle sich des Urteils enthalten“ – aber eigentlich urteilen wir als Züchter ja dauernd, indem wir auswählen! Kann ich da eine andere Haltung finden – ins Gespräch kommen mit einem Gegenüber? Mit der Bildekräfteforschung können wir stimmige Behandlungsideen für das Saatgut finden – aber das muss dann eben auch noch in eine reale Beziehung gebracht werden.



Samenfeste Möhrensorten, v.l.n.r.: Fine, Milan, Rodelika. Die lichthafte Aufrichte, die sich oben und unten ausspreitet, ist bei allen drei Sorten zu erkennen.

*Wie genau geht das denn mit der Züchtung von Gemüse? Ich habe inzwischen gelernt, dass das etwas ganz anderes ist als Getreidezüchtung...*

HENATSCH: Die meisten Gemüsesorten sind Fremdbefruchter. Das bedeutet: Bei jeder Sorte gibt es eine relativ große Vielfalt an Gestaltungen bei den einzelnen Pflanzen. Aus dieser Vielfalt, die dann da auf dem Felde steht, sucht man die schönsten Exemplare heraus. „Positive Massenauslese“ nennt man das. Man sucht nach Pflanzen, die möglichst viele der gewünschten Merkmale in sich vereinigen und baut diese dann wieder an. Wenn man das immer wieder tut, kann man die Entwicklung der Sorte lenken.

HEINZE: Bei Kultursaat e.V.<sup>1</sup>, dem Verein, in dem wir mit vielen anderen Kolleginnen und Kollegen organisiert sind, spielt, spielt (neben Merkmalen wie Größe, Festigkeit und Resistenz) der Geschmack eine große Rolle. Der ist in der konventionellen Züchtung weniger ein Kriterium.

HENATSCH: Die meisten Gemüseulturen sind zweijährig. Man braucht ungefähr sieben Generationen, um aus einer Vielfalt in eine gewisse Einheitlichkeit zu kommen und den Charakter einer Sorte „herauszuarbeiten“. Dann kommen noch äußere Umstände wie verdorbene Ernten durch Schädlinge oder einfach das Wetter dazu – die Entwicklung einer Sorte dauert also mindestens 14 bis 20 Jahre.

JACOBS: Das Spannende dabei ist der Moment der Selektion\*: Welche Pflanzen sind „schön“, sollen sich weiterentwickeln? Das bestimmt der Züchter! Welches Bild hat man von einer Pflanze? Woran macht man fest, dass etwas „schön“ ist? Dieser Entscheidungsprozess ist wie ein Nadelöhr. Der Blick auf die Kulturen wird mit der Zeit so richtig erfahrungsgesättigt...

<sup>1</sup> Begriffe mit einem \* werden auf den Seiten 10 und 11 erklärt

*Was genau versteht man eigentlich unter einer Sorte?*

HEINZE: Die Käufer kennen Sorten eigentlich nur bei Äpfeln und

Kartoffeln – bei den anderen Gemüsearten ist meist gar nicht bekannt, dass es auch hier viele verschiedene Sorten gibt.

HENATSCH: Eine Sorte hat eine beschreibbare und im Vergleich zu anderen Sorten erkennbare Gestalt und Gestik und damit auch auf Ebene der Bildekräfte einen bestimmten (möglichst ausdrucksstarken) Charakter. Für die Anmeldung muss sie den Anforderungen des Bundessortenamtes<sup>2</sup> entsprechen: Uniformität, Homogenität, Beständigkeit, Unterscheidbarkeit – diese Kriterien müssen erfüllt sein. Jede Sorte muss dort angemeldet und zugelassen werden, sonst darf man sie nicht verkaufen.

HEINZE: Diese Kriterien sind für die ökologische, biodynamische und insbesondere auch für die Züchtung mittels Bildekräfteforschung eine Herausforderung. Denn Uniformität ist ja eben nicht gerade ein Prinzip des Lebendigen...

HENATSCH: Marktanforderung versus Qualität – das ist die Quadratur des Kreises. Das ist auch unabhängig von der Bildekräfteforschung eine Herausforderung unserer Zeit.

*Ein großes Thema unter den Züchtern, das in der Öffentlichkeit kaum eine Rolle spielt, ist die Frage nach den Hybriden\*. Um was geht es da eigentlich?*

JACOBS: Hybriden sind speziell hergestellte Kreuzungsprodukte. Normalerweise geht Züchtung so: Man geht aus von einer gewissen Variation – die ist entweder in alten Sorten, besser Populationen\*, enthalten oder man

kann sie durch die „klassische“ Kreuzung\* zweier Sorten erzeugen. Man baut diese an, selektiert das, was der Züchter „schön“ findet bzw. welche

<sup>2</sup> <https://www.bundessortenamt.de/bsa/sorten/sortenzulassung>

Eigenschaft gewünscht ist, und erzeugt davon Saatgut. Dieses wird erneut ausgesät, wieder wird selektiert – von Generation zu Generation erscheint das Bild der Sorte immer deutlicher in ihren typischen Ausprägungen, bis es eine gewisse „Beständigkeit“ und Kraft hat, also einen deutlichen Charakter. Eine solche Art der Züchtung nennt man „samenfest“.

BRAUCH: Diese „Sortengestalt“ steht im Zeitenstrom der Jahre, sie verändert sich natürlich durch die vielen äußeren Einflüsse, bleibt aber in ihrem Charakter gleich.

HENATSCH: Aufgabe des Züchters ist es auch, diesen Sortencharakter zu erhalten, das nennt sich „Erhaltungszucht“. Sorten sind Kulturgut, das gepflegt werden muss. Wenn die Pflege nicht erfolgt, wandelt sich die Sorte wieder in den ursprünglichen, den Wildtyp, zurück.

### Und was ist bei den Hybriden anders?

HEINZE: Bei der Hybridzüchtung werden zwei verschiedenen Zuchtlinien\* einmalig gekreuzt. Die eigentliche Züchtung liegt davor, in der Herstellung dieser Elternlinien. Diese Linien müssen „reinerbig“ sein, so dass ihre Nachfolger immer gleich sind. Bei einem Fremdbefruchter – und das sind die meisten Gemüsesorten – ist das also „Inzucht“, die dafür betrieben werden muss. Es ist eine genetische Einengung, welche die Pflanze von sich nie aus machen würde. Man spricht da auch von Inzuchtdepression\* – die Pflanzen werden schwächlich.

BRAUCH: Um Homogenität im Kreuzungsprodukt zu erzeugen, muss eine der beiden Elternlinien steril sein, darf also keine Pollen bilden. Das Saatgut kommt von der „defekten“, der sterilen Pflanze. Bei der Erstellung und dem Erhalt der Inzuchtlinien werden biotechnologische Methoden bis hin zur Gentechnik verwendet.

HENATSCH: So kommt die Gentechnik „durch die Hintertür“ auch ins Hybrid-Biosaatgut.

### Das heißt, Hybriden können sich nicht fortpflanzen, also keine Samen bilden?

HENATSCH: Doch, das können sie schon, aber wenn man von einer solchen Hybride Saatgut nimmt, dann spaltet sich dieses in der nächsten Generation auf, d.h. es gibt dann wieder eine große Vielfalt an Pflanzenmerkmalen, so dass der Gärtner nicht sinnvoll ernten kann. Das Saatgut für Hybriden kann nur aus der

Originalzüchtungslinie der Eltern kommen. Es muss immer wieder neu gekreuzt werden. Das ist auch eine Art „Sortenschutz“, denn die Elternlinien werden von den Saatgutfirmen natürlich geheim gehalten.

JACOBS: Schon seit vielen Jahrzehnten wurde in den USA an einer weiterentwickelten Generation von Hybriden gearbeitet, den so genannten CMS-Hybriden\*, bei denen eine Pollensterilität von 100% erzeugt werden kann. Sie werden im Labor mit gentechnischen Methoden hergestellt und sind seit einiger Zeit überall verbreitet. Dabei werden zwei verwandte Arten zur Kreuzung gezwungen. Zum Beispiel Rettich und Kohl: der Zellkern ist dann vom Kohl, das Zellplasma stammt vom Rettich. Das verträgt sich nicht – die Pflanze wird steril. Und für den Konsumenten ist es dann unterbewusst eine unklare Frage: Esse ich jetzt Kohl oder Rettich? Porree oder Zwiebel?

BRAUCH: In Deutschland sind CMS-Hybriden bei den Anbauverbänden Demeter, Bioland und Naturland verboten.

JACOBS: Aber mit einem der EU-Biosiegel\* darf man CMS-Hybriden verwenden.

HENATSCH: Das heißt, bei Edeka – Lidl – Aldi, unter Umständen sogar im Bioladen: was man da als „EU-Bio“ kauft – Kohlrabi, Radicchio, Blumenkohl, Brokkoli –, das sind vornehmlich CMS-Hybriden. Das weiß nur niemand.

### Wieso ist die Hybrid-Züchtung eigentlich entstanden, wo liegen die Vorteile?

HEINZE: In Europa gibt es von jeher einen Sortenschutz, in den USA aber nicht. Das heißt, dort kann jeder jede Sorte beliebig vermehren.

Hybridzüchtung bietet genetischen Schutz – in den USA wirkt das dann auch wie ein Patentschutz. Begonnen hat es mit der Maiszüchtung.

JACOBS: Hybrid – das ist wie ein Phantom. Es erscheint wie aus dem Nichts – die Elternlinien sehen ja ganz anders aus als die gekreuzte Hybride. Und in der nächsten Generation erscheint dann ein chaotisches Bild.

HENATSCH: Die ganze Generationenentwicklung, das Typische der Kulturpflanze, ist damit abgeschnitten.

JACOBS: Hybriden entwickelt man durch Mathematik und Statistik. Es werden einfach hunderte von Elternlinien gezüchtet, dann werden diese getestet und statistisch auf ihre Eigenschaften hin ausgewertet. „We locked the gene-pool“ – wir haben das Genom eingesperrt – das war das Credo der Hybridzüchtung bei den großen Saatgutunternehmen.

HENATSCH: Unser Bestreben hingegen ist es, das Sortenbild herauszuplastizieren. Das geht über die Generationen. In der F<sup>3</sup> erscheint die Hybridsorte homogen, in der F<sup>2</sup> spalten sich die Eigenschaften auf. Eine F<sup>1</sup> ist also auch nur äußerlich einheitlich, innerlich besteht eine enorme Spannung zwischen widerstrebenden Kräften, denn die Linien sind eigentlich nicht vereinbar.

JACOBS: Bei der Hybridzüchtung ist das extrem, weil die Eltern da ja möglichst verschieden sein sollen, um einen möglichst großen Heterosis-Effekt\*, also eine starke Wachstumskraft, zu erzielen. In der Selektions- oder Kreuzungszüchtung gleicht sich das dann im Laufe der Generationen an und wird zum neuen Sortencharakter.

### Was sind denn dann die Vorteile der Hybriden, wenn sie so viele Nachteile haben?

JACOBS: Vor allem ihre Homogenität – alle Pflanzen sind gleichzeitig reif. Das macht die Ernte sehr einfach. Und die starke Masse, die Sorten sind wüchsig und robust. Deshalb haben sie sich durchgesetzt am Markt. Sie machen dem Gärtner das Leben leichter...

HENATSCH: Maximale Einheitlichkeit bei maximaler Mischerbigkeit – so könnte man das Hybride definieren. Samenfeste Sorten können nicht so einheitlich sein, denn damit würden sie ihre Vitalität verlieren.

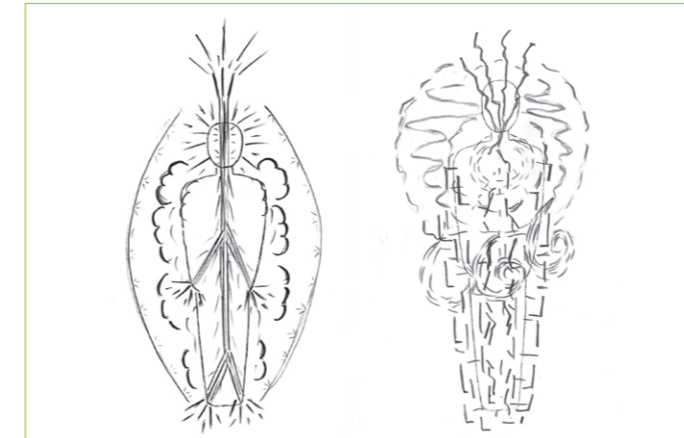
HEINZE: In der DDR gab es alte Sorten, besonders beim Kohl – die waren

<sup>3</sup> Filialgeneration. Die Bezeichnung kommt von "filia" - "Tochter". Es handelt sich um direkte Nachkommen aus einem Kreuzungsvorgang. Die nachgebaute zweite Generation heißt F<sup>2</sup>. Bei samenfesten Sorten gibt es dann viele weitere Filialgenerationen. Siehe auch Seite 11

richtig toll! Sie erfüllen alles das, was die Hybride an Vorteilen hat. Das hat sich nur nicht durchgesetzt, leider. Da ist viel verlorengegangen...

JACOBS: Wenn man sich die Hybriden mit der Bildekräfteforschung anschaut, ergibt sich meistens ein sehr unharmonisches Bild, und manchmal ist es richtig gruselig!

HENATSCH: Es gibt Abstufungen – von nicht so schlimm bis wirklich schrecklich...



Samenfeste Sorte (li) und Hybridsorte (re) im Vergleich: Die Aufrichte ist gebrochen, die Harmonie zerstört, verfestigende Kräfte wirken

BRAUCH: Menschen mit empfindlicher Verdauung merken das durchaus – nur können sie ihr „Unwohlsein“ nach dem Essen nicht zuordnen – wer kommt schon auf die Idee, die Gemüsesorte zu hinterfragen...

### Ihr habt vorhin von der Persönlichkeit der Sorten gesprochen – könnt ihr auch das Pflanzenwesen im Ganzen beschreiben?

BRAUCH: Die Pflanze ist ein Wesen, das in ihrem nach oben strebenden Wachstum Himmel und Erde verbindet. Damit wirkt sie wie ein Bild für die menschliche Aufrichte. Dieses Bild nehmen wir mit unserer Nahrung auf. In der Bildekräftewahrnehmung wird deutlich, dass bei Hybriden diese verbindende Mittelachse oft schwach, gebrochen oder gar nicht vorhanden ist, gebrochen erscheint – die „Aufrichte“ geht verloren.

HEINZE: Das Problem liegt in der Art der Kreuzung. Hier kommt etwas zusammen, was sich in einem Entwicklungsprozess erst harmonisieren müsste. In der Züchtung\* geschieht das mit der Zeit, mit den Generationen, die die neuen Merkmale integrieren. Bei der Hybridzüchtung gibt es diese Zeit nicht.

### Was ist Qualität, wie würdet ihr sie für Gemüsepflanzen beschreiben?

BRAUCH: Qualität hat auch etwas mit Harmonie zu tun. Sie kommt zum Beispiel im guten Geschmack zum Ausdruck. In ihren Gesten, die wir in der Bildekräftebetrachtung wahrnehmen und beschreiben, erscheint eine Pflanze dann wie eine in sich geschlossene, schöne Persönlichkeit. Die kann dann auch mal recht eigenwillig wirken, oder bestimmte Elemente der Geste in den Vordergrund stellen – und trotzdem im Ganzen harmonisch sein.

HENATSCH: Äußerlich sind es die schöne Gestalt und innerlich das Wohlgefühl, dass durch den Geschmack entsteht. Es ist immer eine Süße darin, auch dort, wo man es nicht erwarten würde. Süße ist das Zeichen der Reife und der Qualität. RUDOLF STEINER hat auf die Beziehung zwischen Süße und Ichkraft hingewiesen. Damit ist dann auch wieder die Aufrichtekraft verbunden.

JACOBS: Die Pflanze wächst zum Licht hin, sie verwandelt das Licht in Zucker und bildet ihn so aus, dass er beständig ist. Das ist ein wesentliches Reifekriterium. Und darin sind samenfeste Sorten den Hybriden deutlich überlegen.

HENATSCH: Was macht die Möhre zur Möhre? Und ist das „Möhriqe“ in einer Sorte typisch? Ist es kräftig? DORIAN SCHMIDT hat damals immer gesagt: „Das ist alles zu schwach – ihr müsst ausdrucksstarke Sorten züchten!“

### Und zu welchen Lösungen seid ihr gekommen?

JACOBS: Ein großer Einschnitt war der Schritt in die Arbeit mit Meditationen – damit wird rein aus dem Bewusstsein heraus eine Wirkung entfaltet, die die Pflanze nachhaltig verändert. Das hat mich tiefgreifend verändert, als Mensch und als Züchter. Zu der Gruppe, die sich dazu über einige Jahre auf Hof Michael getroffen hat, kamen noch BETTINA BELLER und ANNA-KATHARINA DEHMELT dazu.

Wir haben uns über mehrere Treffen einer Pflanze zugewendet und versucht, sie auf allen Ebenen kennenzulernen. Ausgangspunkt war die Frage, wie man mit Insektenbefall umgehen kann. Was ist das Verhältnis von Pflanze und Schädling? Zunächst ging es um den Lauch und

die Lauchmotte. Wie sind da die Zusammenhänge? Was fordert das von uns als Züchter? Wir haben meditativ die Frage gestellt: „Lauch, was fehlst dir?“ – und es kam eine Antwort! Diese Antwort war: „Die Verbindung zwischen der Pflanze auf der Erde und ihrem geistigen Ursprung ist nicht mehr flüssig, sie ist gestört“. Es war eine tiefe Wesensbegegnung, die mich nachhaltig beeindruckt hat.

Im gemeinsamen Erkenntnisprozess haben wir dann Wege gesucht, wie wir im meditativen Tun diese Verbindung vielleicht wieder möglich machen können. Das geschah damals ganz aus der inneren Hingabe und Haltung heraus, eher „irgendwie“ – wir hatten da noch kein Mantram oder etwas Vergleichbares... Das Ergebnis war unglaublich deutlich!

Das Wesentliche dabei war die gemeinschaftliche Tat. Das Saatgut von diesem Lauch baue ich seitdem am Obergrashof an – der Lauch ist sozusagen in meiner Obhut.

HENATSCH: Ja, keiner von uns hätte sich und seine Anliegen entwickeln können, wenn wir nicht diese gemeinsame Basis gehabt hätten.

JACOBS: Aneinander und miteinander haben wir uns entwickelt. Wie „nebenbei“ ist auch die Arbeit mit den biologisch-dynamischen Präparaten\* vertieft worden. Da hatte ich vorher gar keine klare Erlebnisebene dazu...

HEINZE: Die Ausgangsfrage war ja: Welche Möglichkeiten können wir finden, Pflanzen zu entwickeln, wenn wir nicht die üblichen Wege gehen wollen? Was passt besser zum biodynamischen Ansatz? Neben der Meditation war für mich die Eurythmie der wichtigste Ansatz.

## CHRISTHILD BRAUCH



Geboren in Herdecke, aufgewachsen in Süddeutschland.

Gärtnerlehre, anschließend Spezialisierung auf Saatgutvermehrung, Erhaltungszüchtung und Züchtung durch Mitarbeit in Betrieben in Deutschland, Holland, Frankreich und der Schweiz.

Landbauschule Dottenfelderhof, Studienaufenthalte an der FH Weihenstephan und der Universität Hannover für Grundlagen in Biologie, Genetik, Botanik und Versuchswesen. Eurythmiestudium an der Eurythmieschule in Hannover.

Einarbeitung in die Bildekräfteforschung seit 2001, seit 2014 selbständig als Gemüsezüchterin bei Kultursaat e. V., zunächst auf dem Schepershof, seit 2019 auf dem Mönchhof.

Insgesamt war zu erleben: Wir können mit Pflanzen fast alles machen! Die Kulturpflanze ist dem Menschen zugewendet. Wenn wir uns ihr ebenso zuwenden und uns Zeit nehmen für einen gemeinsamen Weg, dann können wir die Pflanze gestalten, ja geradezu plastizieren.... Die Pflanze ist offen für alle Kräfte – für technologische Einwirkungen wie für ein geistiges Bearbeiten. Wir können einwirken, hineingehen, den Lebensleib gestalten – das hat ein unglaubliches Potenzial mit großer Verantwortung.

**Wie habt Ihr das dann weiterentwickelt? Was ist entstanden?**  
HENATSCH: Als vor ein paar Jahren die Ausweitung der Gentechnik immer krasser und bedrängender wurde, wollten wir dem etwas entgegen setzen. Deshalb treffen wir uns seither immer am Donnerstagmorgen „im Geiste“ und machen eine gemeinsame Meditation für die Kulturpflanzen. Das ist eine sehr wirksame Sache!

Es wurde uns auch klar, dass die ganze Züchtungsfrage noch viel tiefer bearbeitet werden muss. Können wir uns ein anderes Verständnis von Vererbung erarbeiten, dass wir dem gentechnischen Ansatz entgegenstellen können? Wir haben dann dazu eine kleine Arbeitsgruppe, unter anderem mit BRIGITTE ENGELHORN-UECKER, DORIAN und ANTJE SCHMIDT gegründet und uns meditativ mit der Wirkung der Hierarchien in der Pflanze und bei der Vererbung beschäftigt. Es taten sich mit jeder Frage neue Fragen auf! Welche Qualitäten brauchen Nahrungsmittel, wenn sie den zukünftigen Menschen in seiner seelisch-geistigen Entwicklung unterstützen sollen? In den Mantrien der Michaelschule<sup>4</sup> fand ich den entscheidenden Hinweis, dass Wünsche über die Hierarchien hochgereicht werden und dort in ein stoffliches Erscheinen umgearbeitet werden können. Mit dieser Idee haben wir dann weitergearbeitet. Ich habe das Saatgut mantrisch-meditativ behandelt, zwei Menschen haben

<sup>4</sup> Rudolf Steiner: Der Meditationsweg der Michaelschule, Basel 2011, oder GA 270

den Raum meditativ-stützend gehalten und zwei andere haben beobachtet, was sich einstellt.

Wie kann ich sicher sein, dass meine Wünsche die richtigen sind? Wer sind wir zu wissen, was gut ist für die Menschheit? Es wurde uns deutlich, dass wir die Pflanzen selbst fragen müssen: „Wie wirkst du für den sich entwickelnden Menschen?“ Wer diese Frage dann letztendlich beantwortet, weiß ich nicht – aber Antworten bekommen wir! Es stellen sich neue „Sortenbilder“ ein, die man wieder in ein Bildekräftebild fassen kann. Dieses Bild kann in der kultisch geführten Handlung wieder „hochgereicht“ werden. So entsteht eine ganz neue Qualität. Ohne die Bildekräfteforschung und ohne unsere langjährige gemeinsame Züchterarbeit wäre das alles nicht entstanden. Die Ideen wachsen zwischen uns. Alles baut aufeinander auf.

HEINZE: Ja, die Menschen, die da zusammenkommen, bilden eine Schale, in die „von oben“ hineingewirkt werden kann!

HENATSCH: Die Wortmeditation, wie sie in der Bildekräfteforschung entwickelt worden ist, ist die Basis für alles Forschen. Dazu kann dann das „inspirierte Fragen“ als Erweiterung.

**Ist Eure Arbeit unter den biodynamischen Züchtern eigentlich anerkannt?**

HEINZE: Das kommt darauf an, wen man fragt! Es ist ja alles Grundlagenforschung, was wir betreiben. Im Kreis der Züchter bei Kultursaat e.V. stehen mehr als die Hälfte der Züchter vollkommen dahinter, auch wenn sie nicht alle selbst mit der Bildekräfteforschung arbeiten. Aber manche haben auch keinen Zugang dazu, da herrscht dann eher Unverständnis.

JACOBS: Da hat sich aber auch einiges gewandelt...  
HENATSCH: Unsere Arbeit ist immer gefördert worden von Kultursaat e.V., das stand nie in Frage.

BRAUCH: Eine Frucht davon ist ein großes neues Projekt, das von der Software AG Stiftung

finanziell getragen wird: Jeder von uns bringt seine speziellen Methoden und Ansätze ein, ein, und dann sollen die Ergebnisse verglichen werden. Unsere Forschung wird als Ergebnis präsentabel. Dass das möglich geworden ist, ist ein Resultat von 20 Jahren intensiver gemeinsamer Arbeit.

Die oberen Götter wirken in der Weisheit  
Die untern Götter wirken in der Liebe  
Liebe zu Weisheit  
Weisheit zu Liebe  
Liebe trag ich im Wesenskern  
Hoffnung heg' ich in jeglichem Tun

von Rudolf Steiner an Günther Stegemann zur Frage der Wildpflanzenveredelung gegeben

Kontakt für Donnerstagsmeditation:  
Christina Henatsch, wildgras@posteo.de



**DIETRICH BAUER**



DIETRICH BAUER war einer der ersten, die das Potenzial der Forschung von DORIAN SCHMIDT wahrnahmen und förderten. Am Dottenfelder Hof sorgte er dafür, dass die Bildekräfteforschung einen guten Stand bekam. In kleinem Rahmen war er auch an den Forschungsprojekten beteiligt, vor allem gemeinsam mit MARTIN und FRIEDRIKE HOLLERBACH und BETTINA

BELLER. Aus dieser über 15 Jahre andauernden Arbeit entstand 2016 ein Bericht zu den Winterkräften in der Pflanzenzüchtung (siehe Literaturhinweise) – eine Zusammenfassung seines Lebenswerkes.

DIETRICH BAUER hat sich aus Altersgründen seit ein paar Jahren aus der Züchterarbeit zurückgezogen, die von ihm entwickelten Sorten wurden an JOHANNA FELLNER von Kultursaat e.V. zur Pflege übergeben.



DIETRICH BAUER mit Besuchsgruppe V. Shiva im im Hausgarten



**Was treibt mich an?  
Schwerpunkte in den Züchteranliegen**

**CHRISTINA HENATSCH:**

In den fünfundzwanzig Jahren, in denen ich mit Züchtungsforschung beschäftige, habe ich einfach alles ausprobiert. Wie wirkt was? Wie kann ich aus dem Lebendigen heraus wirken? Das war oft überwältigend, denn die Wirkung war bis ins Bildekräftebild hin sehr stark – man fühlte sich wie ein Zauberlehrling. Ich bekam immer mehr Ehrfurcht, dass man die Dinge so schnell im Physischen sieht.

Zum Beispiel Salatköpfe – sie waren völlig verschieden, im Aufschnitt, in den Schichtungen, Färbungen. Alles was man mit den Samen getan hat, hat sich direkt abgebildet. Jede Tierkreisgebärde, jeder Ton, jeder Laut – eine neue Welt des Werdens! Aber einzelne Gesten wirken einseitig. Die Frage war also: Wie wird

also der Salat nicht wie ein „L“ oder ein „G“, sondern „salatiger“? Ein Schlüsselmoment: Die Salatköpfe waren mit dem „N“ am dichtesten gewachsen – kein Wunder, in der Heileurythmie wirkt dieser Laut gegen Durchfall! Ich dachte also: Hier hast Du wieder einen etwas fluffigen

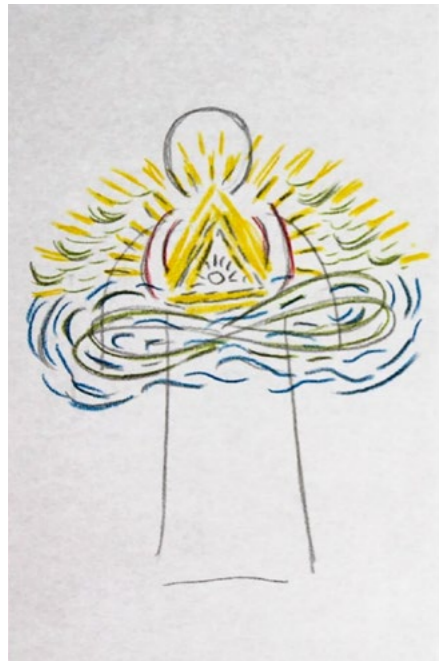


Salat, mache ihn doch mit dem „N“ etwas dichter. Und es passierte – gar nichts. Da wurde mir klar: Diese Art des Umgangs geht nicht. Wir durften erleben, wie die Laute wirken können, aber damit im Wenn-Dann-Prinzip damit zu arbeiten, hätte bedeutet, die Pflanze zu zwingen.

Was ist also die adäquatere Form einer Behandlung? Das habe ich mit Kollegen über Jahre systematisch erarbeitet. Wir haben auch die Saatgutbehandlungen mit dem „Bildekräfteblick“ begleitet: Was

geschieht? Was ist zu korrigieren? Welche Art der Willenslenkung ist erforderlich?  
 Dann lernte ich ein Mantram kennen, das RUDOLF STEINER an den Landwirt GÜNTHER STEGEMANN gegeben hatte (siehe Seite 6). Er hatte damit erstaunliche Erfolge an schwierigen Standorten. Das Mantram wurde mir zum Schlüssel – denn es erkraftet die Gestik, ohne dass sie ihren inneren Duktus verliert.

So ist dann mit der Zeit eine „kultische Saatgutbehandlung“ entstanden. Sie ist heute der Mittelpunkt meiner ganzen Arbeit. Derzeit arbeite ich unter anderem am Löwenzahn: aus einer Wildpflanze sind dabei jetzt drei neue, unterschiedliche Kulturformen entstanden! Neue Kulturpflanzen zu entwickeln ist eine Zukunftsaufgabe, da kommen alle unsere Ansätze zusammen.



Löwenzahn Reihe Blattentwicklung – Züchterschritte in der Bildekkräftebeurteilung  
 u.l.n.r.: Behandlung 2017/18, Behandlung 2018/19, Behandlung 2017/18/19/20

**THOMAS HEINZE:**

Welche Möglichkeiten können wir finden, Pflanzen zu entwickeln, wenn wir nicht die üblichen Wege gehen wollen? Was passt zum biodynamischen Ansatz? Diese Fragen haben mich lange beschäftigt. Dann lernte ich die Heileurythmie kennen: Im Üben mit meinem Sohn konnte ich erleben, wie stark und direkt sie wirkt.  
 Mit der Eurythmistin INA STARKE, die auch Gärtnerin war, habe ich dann angefangen zu experimentieren, ob und wie man auch mit Pflanzen

eurythmisch arbeiten kann: Was ist der richtige Zeitpunkt? Welche Gesten? Wir haben dann mit den Tierkreis- und Planetengesten gearbeitet – mit sagenhaften Ergebnissen! Das war der Anfang...  
 STEINER spricht im Landwirtschaftlichen Kurs<sup>1</sup> immer wieder über das Kosmische, allerdings in schwer zugänglicher Art. Bei den Tierkreisgesten wird dieses Kosmische sehr schnell im Phänotyp\* sichtbar. Wir können mit dieser Arbeit etwas an die Pflanze herantragen, das mit „normaler“ züchterischer Arbeit gar nicht erreichbar wäre.



Treffen im Zuchtgarten Bingenheim

Ich habe vor allem mit den Gesten für STIER, ZWILLING, JUNGFRAU und SKORPION gearbeitet. Im Zwilling geht es zunächst um den Prozess des Ausdehnens, Streckens, Werdens. Möhren, die als Saatgut mit der Zwillingsgeste behandelt wurden, werden sehr lang, haben viel Kraft und kommen oft gar nicht zu Ende mit der Entwicklung. Bei Anwendung der Jungfrau-geste entsteht dagegen ein Abschluss, Reife und Fruchtbildung werden evoziert. Die Möhren haben Aroma und Süße.  
 Man denkt dann natürlich gleich: So wird es auch bei anderen Pflanzen sein. Also Rote Bete mit „Zwilling“ behandelt lässt sie sicher in die Länge wachen. Aber es war ganz anders! Es ist nämlich der Prozess das Entscheidende, nicht die Form.

<sup>1</sup> Rudolf Steiner: Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft; GA 327

Der typische Möhrenprozess ist Längenwachstum, bei der Roten Bete ist es das Breit- und Bolligwerden.  
 Und so würde ich das „Kosmische“, von dem STEINER spricht, heute



verstehen: Es geht um Prozesse, die in allen Pflanzen ablaufen und zu ihrer Entwicklung dazu gehören. Die zwölf verschiedenen Impulse des Tierkreises unterstützen und verstärken diese Pflanzenprozesse.



**JULIAN JACOBS:**

Mit Meditation in der Züchtung zu arbeiten, rein aus dem Bewusstsein heraus eine positive Wirkung zu entfalten, die die Pflanze nachhaltig harmonisch verändert, in einem gemeinschaftlichen Prozess von Mensch und Pflanze – das zu entdecken, war ein Wendepunkt in meinem Züchterleben.

Ein besonderes Projekt ist die Arbeit mit Bodenformen. Wir haben vor einigen Jahren in einem Seminar mit DORIAN SCHMIDT mit unterschiedlichen Formen und ihrer Wirkung experimentiert. Seit 2019 habe ich dann angefangen, am Obergrashof auf verschiedenen Feldern drei Spiralwirbel zu gestalten. Sie haben eine außerordentliche und jeweils andere charakteristische Wirkung, die die ganze Landschaft erfasst. Gemeinsam ist ihnen jedoch die Eigenschaft, Himmels- und Erdenkräfte zu verbinden, zu stärken und zu verteilen. Wenn wir beispielsweise Möhren anbauen, können sie je nach Nähe zu den Formen eine grandios erweiterte Bildekraftgestik entwickeln – dass eine so einfache Sache eine solche Wirkung hat, erstaunt mich immer wieder aufs Neue! Die Wirbelformen haben Einfluss auf den ganzen großen Betrieb, sie bringen etwas wie Frieden in das Getriebe des Alltags.



Frühling

Die Bodengestalt miteinzubeziehen, ist ja nicht direkt ein Züchtungsvorgang. Es ist eine andere Herangehensweise als die direkte meditative Zuwendung und hat mehr mit der liebevollen Fürsorge für das Land zu tun



Sommer



Herbst

## CHRISTHILD BRAUCH:

Ich möchte Sorten züchten, in der sich das Wesen der Pflanze mit Freude inkarnieren kann und die zugleich dem Menschen eine Unterstützung sind für seine Zukunftsentwicklung. Im Zentrum steht die Zusammenarbeit, die Begegnung mit der Pflanze. Wir gehören zusammen. Züchten ist ein gegenseitiges sich beschenken. Neben den verschiedenen Fragen der „Alltagsforschung“ innerhalb der täglichen Arbeit und in Zusammenarbeit mit den Kollegen, war über sieben Jahre das Zusammenwirken von Kulturpflanze und Insekt als sogenannter „Schädling“ ein zentrales Thema. Wir haben das in einem Gemeinschaftsprojekt am Beispiel von Knollenfenchel und Trüber Wiesenwanze untersucht. Meine Aufgabe dabei war, Zeichnungen der Bildekräftebeobachtungen anzufertigen und den Bericht zu verfassen. Wir waren zu sechst: THOMAS HEINZE, JULIAN JACOBS, BETTINA BELLER, UTE KIRCHGAESSER, ANNA-KATHARINA DEHMELT und ich, zum Schluss kam noch SILKE WEDEMEYER dazu. Dieses Projekt war ein wesentlicher Schritt in der Weiterentwicklung meines Weltbildes als Züchterin.



Blick in den Zuchtgarten Mönchhof



## Glossar

### \*Biologisch-Dynamische Präparate

Die biodynamischen Präparate, die Rudolf Steiner im „Landwirtschaftlichen Kurs“ angegeben hat, sind spezielle Zubereitungen für Boden und Kompost. Als eine Art Heilmittel für die Erde fördern sie Wachstum und Qualität der Pflanzen. Ihre Anwendung ist für Demeter-Bauern verbindlich. Siehe dazu auch den Bildekräftebrief Nr. 6 vom Februar 2018.

### \*CMS-Hybride

CMS (englisch: Cytoplasmatic male sterility, CMS) bezeichnet bei Pflanzen die männliche Unfruchtbarkeit, die Pflanzen sind nicht mehr in der Lage, fruchtbare Pollen auszubilden. Dabei werden an sich nicht kreuzbare Arten (Zwiebel x Porree, Kohl x Rettich; Zichorie x Sonnenblume) mittels biotechnologischer oder gentechnischer Verfahren „zusammen gezwungen“. Dann stammt beispielsweise das Zellplasma vom Rettich, der Zellkern vom Blumenkohl. Die

Unverträglichkeit zwischen Kern und Plasma führt zur Pollensterilität. Angewandt wird diese Technik vor allem bei Kohlsorten wie Brokkoli, Blumenkohl, Kohlrabi, Weißkohl oder auch Chicorée. Eine Kennzeichnung als „gentechnisch verändert“ ist vom EU-Recht nicht vorgeschrieben.

### \*Demeter und Anbauverbände

Der Demeter e.V., 1924 gegründet, ist der älteste Bioverband in Deutschland. Aufgrund der lebendigen Kreislaufwirtschaft gilt die Demeter-Landwirtschaft als besonders nachhaltige Form der Landbewirtschaftung. Die europäischen Bio-Anbauverbände haben unterschiedlich hohe Qualitätsanforderungen und vergeben dafür Siegel als Zertifikation. Neben Demeter mit den strengsten Richtlinien sind das in Deutschland vor allem Naturland und Bioland. Das EU-Biosiegel wird für festgelegte Standards laut EU-Öko-Verordnung vergeben, die von den deutschen Verbänden deutlich übertroffen werden.

### \*EU-Biosiegel

Das EU-Biosiegel („EU-Bio-Logo“) ist in der EU für verpackte Bio-Produkte verbindlich. Es garantiert die in der EU-Richtlinie beschriebenen gültigen ökologischen Standards. Dabei darf z. B. auch unter Umständen konventionelles Saatgut verwendet.

### \*F1-Generation

Als F1-Generation wird die Folgegeneration aus der Kreuzung zweier Individuen (weiblich x männlich) bezeichnet. Die erste Generation wird dabei als F1-Generation bezeichnet, die folgende dementsprechend als F2 und so weiter.

### \*Heterosis-Effekt

So wird die besonders ausgeprägte Leistungsfähigkeit bei Hybriden genannt. In der ersten Nachkommengeneration (F1) kann sie zu höherer Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und zu deutlich besseren Erträgen führen. Je unterschiedlicher die Elternlinien in den einzelnen, gewünschten Merkmalen sind, desto größer ist der Heterosis-Effekt.

### \*Hybride

In der Pflanzenzüchtung entstehen Hybride aus der \*Kreuzung zweier oder mehrerer verschiedener \*Sorten oder Linien. Durch die erblich bedingte Verschiedenheit der Eltern werden die Pflanzen in der ersten Nachfolgegeneration (F1) meist größer und widerstandsfähiger (\*Heterosis). Eine Hybridsorte muss durch Kreuzung immer wieder neu erzeugt werden und der anbauende Landwirt muss jedes Jahr neues Saatgut erwerben.

Damit die gewünschten Eigenschaften erzielt werden, dürfen die Pflanzen sich nicht beliebig vermehren. Daher wird eine Elternlinie, „männlich steril“ gezüchtet (siehe auch \*CMS-Hybride). Dies geschieht heute vorwiegend durch gentechnische Eingriffe.

Wenn die Elterngeneration zuverlässig die gewünschten Eigenschaften weitergeben soll, muss sie selbst möglichst reinerbig auf die entsprechenden Merkmale sein. Dazu werden die Elternlinien immer wieder auf dieselben Merkmale selektiert („Inzuchtlinien“) und verlieren ihre genetische Bandbreite. Die Folge davon ist oft eine \*Inzuchtdepression. Bei den gegenwärtig verwendeten Hybriden werden zwei vorher zu erstellende Inzuchtlinien miteinander gekreuzt. Die Sorte existiert nur in der ersten Nachfolgegeneration (F1) und weist meist eine verminderte Reifezeit auf.

Eine F1 ist in hohem Maße und auf verschiedenen Ebenen „unausgereift“, das zeigt sich u.a. darin, dass sich die gezüchteten Eigenschaften in der F2 wieder aufspalten. Der eigentliche Züchtungsvorgang arbeitet daher das Sortenbild durch etwa sieben Generationen (F7) zu einer neuen Einheitlichkeit heraus. Insofern kann eine Hybride, die nur in der F1 existiert, keine harmonischen Bildekräfte haben und wird von sensiblen Menschen als unbehaglich erlebt.

### \*Inzuchtdepression

Um ein bestimmtes Merkmal herauszuzüchten, werden immer wieder Pflanzen der gleichen Abstammungslinie miteinander gekreuzt (Inzucht). Dadurch werden bestimmte andere Eigenschaften dann nicht weitervererbt, die Pflanze wird also genetisch eingengt. Am Ende sind die meisten Einzelpflanzen fast gleich („homozygot“), so dass die gesamte Population die Fähigkeit verliert, sich ausreichend auf veränderte Umweltbedingungen einzustellen. Es treten dann auch Degenerationserscheinungen wie Krankheiten oder Missbildungen auf.

### \*Kreuzung

Bei der Kreuzungszüchtung werden Pflanzen verschiedener Linien miteinander gepaart. In der Natur geschieht die Befruchtung durch Insekten, die die Blüten bestäuben, dieser Vorgang wird bei der Kreuzung vom Züchter übernommen. Sinn der züchterischen Kreuzung ist es, dass

bestimmte Eigenschaften wie bessere Lebensfähigkeit (Vitalität), Wachstum und Leistung durch die gezielte Kombination verschiedener Pflanzen erzeugt werden können.

### \*Kultursaat e. V.

Der Verein Kultursaat e. V. wurde 1994 gegründet, um die Entwicklung neuer Gemüsesorten voranzutreiben. Die entstehenden Sorten sollten für den vielfältigen ökologischen Erwerbsanbau geeignet sein und dort die Sorten- und Artenvielfalt wieder erhöhen. Inzwischen sind über 100 Gemüsesorten als Neuzüchtungen von Kultursaat beim Bundesortenamt zugelassen, einige davon wurden von den Züchtern, die mit Bildekräfteforschung arbeiten, entwickelt.

### \*Phänotyp

In diesem Begriff werden alle inneren und äußeren Merkmale eines Organismus zusammengefasst. Bei Pflanzen wird der Phänotyp stark durch die äußeren Bedingungen wie Klima, Boden und Höhenlage beeinflusst.

### \*Population

Population (auch „Bestand“) nennt man die Gesamtheit aller Pflanzen einer Art, die an einem bestimmten Ort wachsen. Im Unterschied zur Sorte, die relativ eng beschriebene Eigenschaften und Gestalt hat, besteht eine Population aus vielfältigen Formen. Aus diesen kann wiederum eine Sorte heraus selektiert werden. Die Vielfältigkeit einer Population geht meist mit einer höheren Widerstandsfähigkeit gegenüber Krankheiten und Witterungsbedingungen (Dürre, Nässe etc.) einher.

### \*Saatgutbehandlungen

In der konventionellen Saatgutvermehrung handelt es sich um biologische, chemische oder physikalische Verfahren, um das Saatgut vor Pilz- und Insektenbefall zu schützen oder ihm gezielt Nährstoffe zuzuführen. Mit der Bildekräfteforschung tätige Züchter haben Saatgutbehandlungen mit Meditation, Eurythmie, Tönen, Klängen und weiterem entwickelt, die im Dialog mit dem Pflanzenwesen wirken. Dazu wird das Saatgut angefeuchtet und die jeweilige Behandlung am Saatgut durchgeführt. Das Saatgut wird danach rüchtgetrocknet und kann später bei Bedarf gesät werden. Die Wirkung der Behandlung bleibt durch die Nachbaugenerationen hindurch erhalten.

### \*Selektion

Selektive Züchtung ist die älteste Form der Pflanzenzüchtung. Es wird immer wieder neu Saatgut von denjenigen Pflanzen genommen, welche die gewünschten Eigenschaften besonders deutlich ausgebildet haben. Die Selektion, also die Auswahl der Pflanzen, erfolgt durch positive oder negative Massenauslese, d.h. die Pflanzen mit erwünschten, positiven Eigenschaften werden in einem großen Bestand (Masse) ausgewählt oder jene mit unerwünschten, negativen Eigenschaften entfernt. Durch die Generationen hindurch kann so das gewünschte Erscheinungsbild immer deutlicher herausgearbeitet werden.

### \*Sorte

Der Begriff „Sorte“ dient der Unterscheidung von Varianten bei einer Pflanzenart. Eine Sorte entsteht durch Auslese während des Züchtungsvorgangs und unterscheidet sich durch verschiedene Merkmale wie Blütenfarbe, Größe oder Blatthaltung oder auch Eigenschaften wie Schädlingsresistenz und Wüchsigkeit oder Ertragsstärke von anderen Sorten der gleichen Art.

### \*Züchtung – besser „Kulturpflanzenentwicklung“

Die Zuwendung des Menschen zur Pflanze, wo (klassisch) durch Selektion aus einer Population heraus eine Sorte entwickelt wird, oder – wie in der Arbeit der Bildekräftezüchter – ein durch den Menschen geführtes „Sich entwickeln lassen“ angeregt wird.

Dietrich Bauer

## **Wie können die pflanzenstärkenden Winterkräfte für die Pflanzenzüchtung nutzbar gemacht werden?**

Zusammenfassender Forschungsbericht von Dietrich Bauer in Zusammenarbeit mit Bettina Beller und anderen im Auftrag des Vereins Kultursaat e.V., 2016

250 Seiten, ISBN978-3-7392-2443-5

Christina Henatsch

## **Unterstützung der Sortenentwicklung durch Saatgutbehandlung**

am Beispiel von Gemüse: Salat, Möhren, Bohnen, Kohl

Kultursaat e.V. und Gesellschaft für Bildekräfteforschung e.V., 2012

36 Seiten

Thomas Heinze

## **Entwicklungsmöglichkeiten von Kulturpflanzen**

am Beispiel eurythmischer Saatgutbehandlung der Möhrensorte „Karola“ mit Untersuchung des Nachbaus

Kultursaat e.V., 2020

16 Seiten

Christhild Brauch

## **Fenchelbericht 2018**

Meditative Beobachtungen zum Verständnis der Wanzenproblematik an Fenchelsamentträgern

Kultursaat e.V. und Gesellschaft für Bildekräfteforschung e.V., 2022

27 Seiten

Verschiedene Beiträge in den

## **Arbeitsmaterialien zur Bildekräfteforschung I-V**

Auskünfte zu den Inhalten und Bestellung über die Geschäftsstelle

Artikel in Zeitschriften (als Kopien über die Geschäftsstelle zu beziehen):

Bettina Beller, Anna-Katharina Dehmelt

## **Ermöglichen, herbeirufen, zulassen. Wie wirkt Meditation auf die Entwicklung von Samen und Pflanzen?**

in: Info3, 4/2013

Anna-Katharina Dehmelt

## **Züchtungsforschung – empirisch und spirituell**

in: Die Drei, 5/2013

Bettina Beller

## **Alles wirkt – besonders aber der Mensch. Musik, Eurythmie und Meditation als Mittel der Pflanzenzucht**

in: Info3, 5/2013



## Impressum

### **Herausgeber:**

Gesellschaft für Bildekräfteforschung e.V.

Registergericht: Darmstadt VR83303

Vorstand:

MARKUS BUCHMANN,

LUDGER LINNEMANN,

DORIAN SCHMIDT

### **Geschäftsstelle:**

BETTINA BELLER • Martinstrasse 3 • 64625 Bensheim

Tel. +49 (0) 6251 79 09 77 • Fax +49 (0) 6251 79 09 78

Email: [post@bildekraefte.de](mailto:post@bildekraefte.de) • [www.bildekraefte.de](http://www.bildekraefte.de)

### **Redaktion:**

BETTINA BELLER, ULRIKE WENDT

**Gestaltung:** MAGDALENA GADAJ, Marquartstein

**Satz:** HANS-GÜNTHER STASCHIK, Stuttgart

**Fotos:** KULTURSAAT E. V., MAREK THIELEMANN  
(Bilder von THOMAS HEINZE).

**Druck:** DRUCKHAUS STIL+FIND, Nellmersbach

## Termine

Einführungen in die Bildekräfteforschung, Aus- und Weiterbildungskurse und viele weitere Veranstaltungen sind zu finden unter <https://www.bildekraefte.de/kalender>

### **Zuwendungen:**

Spendenkonto

GLS Bank

IBAN: DE31 4306 0967 7003 9939 00

BIC: GENODEM1GLS

Alle Spenden sind steuerlich absetzbar.  
Eine Spendenbescheinigung wird zeitnah  
ausgestellt, spätestens aber im Februar des  
folgenden Jahres.